

# Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

## Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N<sup>o</sup> 53.

Mittwoch den 8. Juli

1846.

### Amtliches.

Die Bemerkung in dem letzten Wochenblatt Seite 208 veranlaßt die unterzeichnete Stelle darauf aufmerksam zu machen, daß nach dem §. 49 des VerwaltungsEdicts die austretenden Mitglieder des Bürgerausschusses erst nach Jahresfrist wieder gewählt werden können.

Neuenbürg den 4. Juli 1846.

StadtSchultheissenamt.

Fischer.

### H ö f e n.

#### Holzverkauf.

Am Freitag den 10. Juli d. J.,

Vormittags 9 Uhr

werden auf hiesigem Rathhaus

- 295 tannene Säglöße,
- 128 Stm. tannen Langholz,
- 43 Eichen,
- 36 Klf. tannen Brennholz,
- 35 1/2 Klf. eichen dto.

im Aufstreich verkauft werden.

Hiezu werden die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen, daß 1/2 des Revierpreises so gleich baar zu bezahlen ist.

Den 7. Juli 1846.

Schultheissenamt.

Leo.

### A r n b a c h.

#### Holzverkauf.

Am Montag den 13. d. M., von Morgens 8 Uhr an werden auf dem hiesigen Rathhause von Seiten der Gemeinde im öffentlichen Aufstreich verkauft:

tannene Säglöße von 16' Länge 675 Stk.  
dto. Langholz von 20' bis 60'

Länge . . . 106 Stk.

Wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden. Das Holz kann inzwischen auf Verlangen von den hiesigen Waldschützen im Schlage vorgezeigt werden.

Die Herren Ortsvorsteher werden um die rechtzeitige Bekanntmachung ersucht.

Den 2. Juli 1846.

Für den Gemeinderath:

Schultheiß König.

### Privatnachrichten.

Neuenbürg.

#### Moßpresse zu verkaufen.

Wegen Mangels an Raum ist mir meine noch in bestem Zustande befindliche Moßpresse entbehrlich geworden, und biete sie daher hie mit zum Verkaufe an: sie besteht in zwei Pressen mit Mahltrog und Mahlstein sammt aller dazu gehörigen vollständigen Einrichtung. Wozu ich Kaufsliebhaber hiemit einlade.

Ludw. Blaiß,  
Schreinermeister.

Neuenbürg.

Gegen gesetzliche Sicherheit können sogleich 190 fl. Pflegschaftsgeld ausgeliehen werden bei Martin Weik.

Schömburg.

Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 200 fl. und 100 fl. Pflegschaftsgelder zum Ausleihen parat bei

Gottlieb Dittus.





Neuenbürg.

# Fliegen Tinktur.

Bei Unterzeichnetem ist eine zur Tödtung der Fliegen bestimmte, ärztlich geprüfte und für den Menschen unschädlich erfundene, Tinktur zu haben, welche zu häufiger Benützung empfohlen wird. Ein Fläschchen, für einen ganzen Sommer hinreichend, kostet 10 Kreuzer.

**Joh. Friedr. Bürgstein,**  
Conditor.

Neuenbürg.

Sechs alte, noch gute Fensterkreuzstöcke hat billig zu verkaufen

Glaser Kraus.

Einen noch ganz neuen Kleiderkasten, einen Tisch und eine Stubenuhr hat zu verkaufen, Wer, sagt die Redaktion.

## Miszellen.

### Der Kaufmann von Amsterdam.

(Fortsetzung.)

„Verlangt doch nicht das Unmögliche mein Vater!“ flehte der junge Mann in schmerzlicher Bewegung; „macht mich zu dem geringsten Eurer Schreiber, — laßt mich vom Morgen bis zum Abend arbeiten für das tägliche Brod; aber verlangt nicht, daß ich das Vertrauen mit Füßen trete, welches ein argloses, liebendes Weib mir schenkte, — daß ich zum Verräther werde an dem Lächeln meines unschuldigen Kindes!“

„Nun wohl, so vernimm mein letztes Wort zu Dir,“ rief wüthend der Kaufherr, und ein konvulsives Zittern flog über sein Gesicht; — „Huch Euch Allen, — Dir, der nichtswürdigen Buhlerin und dem elenden Bastard!“

Erschüttert starrte Frederik eine Weile vor sich nieder; dann sprang er rasch auf und mit einem Blick nach oben sagte er halblaut:

„Gott hört den unverbienten Vaterfluch nicht und wird ihn für die Unschuldigen in Segen wandeln, denen ich von jetzt an Alles bin;“ und zu dem Vater sich wendend, setzte er im Tone der Resignation hinzu: „Euch aber, mein Vater, möge niemals die Härte gereuen, mit der Ihr das Herz des bittenden Sohnes von Euch gestoßen. — Es gilt einem Abschied für das Leben, — lebt wohl!“

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer und stürmte hinunter auf die Straße.

Als er in dem „ouden Graaf,“ — denn hieher lenkte er seine Schritte, — das Zimmer der Gattin betrat, eilte ihm diese erwartungsvoll entgegen; — doch erschrocken fuhr sie vor der Blässe in seinen verstörten Zügen zurück.

„Um Gotteswillen, was ist geschehen, Frederik!“ stieß sie ahnungsvoll hervor.

Statt der Antwort ergriff Frederik ihre Hand und führte sie zum Sopha hin. Sanft zog er sie auf seinen Schooß nieder und blickte ihr mit Innigkeit in das liebe Antlitz.

„Jetzt nenne ich Dich erst ganz mein, Maria!“ rief er mit tiefer Empfindung; jetzt bin ich arm wie Du, — auch ich habe keine Eltern mehr, noch liebende Verwandte, denn der, den ich seither Vater nannte, hat in blindem Zorne mein Herz von sich gestoßen! Aber zage deshalb nicht, mein gutes Weib,“ setzte er tröstend hinzu, „seine Härte hat die Spannkraft meiner Seele geweckt und meine Kräfte geklärt zum Kampfe mit einem widrigen Geschick! — Glaube mir, Maria, das wahre Glück ist nicht an Reichthum und Ueberfluß gebunden, laß uns fest und treu, mit unwandelbarer aufrichtiger Liebe zusammen ausharren, und auch in Armuth und Noth wird manches Blümchen der Freude uns erblühen.“ —

Mit lautem Schluchzen schlang Maria fest ihren Arm um den Hals des Vaters.

„Wo Du bist, ist meine Heimath,“ stieß sie leidenschaftlich hervor, „Dein Wunsch sei mir ein Befehl, Dein Wille mein Gesetz und Dein Glück das Ziel, nach dem ich ringen will bis zum letzten Hauche meines Lebens.“

„Wohlan denn, Maria, so wollen wir auf die Gnade des Höchsten bauen, der ein liebevoller Vater ist jedem seiner Geschöpfe!“ sagte er mit sanftem Ernste; „seine Wege sind oft wunderbar, aber er führt es immer herrlich hinaus!“

„Amen,“ rief eine Stimme am Eingange des Zimmers; es war die des Majors, der unbemerkt eingetreten war und ihnen, durch Thränen lächelnd, die Arme entgegenbreitete; „wohl sind sie wunderbar die Wege des Herrn! — Er führte Euch mir zu, damit der müde Greis sein Haupt nicht einsam niederlege zur ewigen Ruhe. An meinem Herzen ist von jetzt an Euer Platz, meine Kinder, — kommt in die Arme Eures Vaters.“

Mit einer raschen Bewegung warf sich das Paar an die Brust des wackern Veteranen.

V.

Wohl schien der Vaterfluch sich in Segen zu kehren und eine unsichtbare Hand jede Störung von dem Glücke zu wenden, das im Kreise des alten Kriegers und seiner Kinder, wie er sie so gern nannte, herrschte. Der Major hatte ein freundliches hübsches Haus vor der Stadt, an der Straße nach Haarlem gekauft und dasselbe zwar nicht prachtvoll, aber recht behaglich und bequem eingerichtet. Hier war es, wo der alte Mann am Abend seines Lebens noch Freuden kennen lernte, die ihm seither fremd gewesen. Neue Lebenskraft schien ihn zu durchströmen, wenn er den kleinen Jakob, sein liebes Enkelchen, auf den Knien schaukelte und sein Auge wurde oft naß, wenn er bemerkte, wie die jungen Leute sich überboten, ihm gleichsam jeden Wunsch an den Augen abzusehen. — Frederik hatte sich, um eine angemessene Beschäftigung zu erlangen, an die Direktion der Niederländischen Handelsmaatschappij gewendet, und seinen gebiegenen kaufmännischen Kenntnissen, unterstützt durch eine empfehlende Persönlichkeit, war es gelungen, auf ihrem Comptoir eine mit anständigem Gehalt verbundene Stelle zu



finden. Auch die Besuche seines Bruders, des Lieutenants, der, unbekümmert um die Mißbilligung des Vaters, ein gern gesehener Gast der kleinen zufriedenen Familie wurde, trugen dazu bei, den jungen Mann mit seinem Schicksal auszuföhnen, und nur der hartnäckige Groll des unversöhnlichen Vaters hinderte ihn, sich ganz den Gefühlen seines Glücks zu überlassen.

Auf diese Weise war nach und nach ein Zeitraum von mehreren Jahren verflossen, als Frederik von Seiten des Handelsmaatschapp den Auftrag erhielt, nach Harlingen, einem Hafen an der Küste von Friesland, zu reisen, um dort den Ankauf mehrerer neu gebauten Seeschiffe zu besorgen. Die Reise dorthin wurde, anstatt auf dem weit längern Landwege längs dem Busen des Juydersees, gewöhnlich zu Wasser und zwar mit dem sogenannten „Beurtschiff“ gemacht, welches die Tour in einem Tage, bei günstigem Winde oft sogar in sechs bis 8 Stunden zurücklegte. Es galt daher nur eine Trennung auf kurze Zeit, — und dennoch jagte Maria, als Frederik ihr die nahe Abreise ankündigte. Aber ihre Aengstlichkeit mehrte sich noch, als der Major erklärte, den Gatten begleiten zu wollen. Ein alter Freund und ehemaliger Kriegsgefährte, der, gleich ihm pensionirt, jetzt mit seiner Familie in Harlingen den Rest seiner Tage in Ruhe verlebte, hatte ihn zu wiederholten Malen freundlich zu einem Besuch eingeladen; indessen der alte Mann hatte sich seither im Kreise seiner Lieben zu wohl gefühlt, als daß er sich hätte entschließen können, dieselben zu verlassen. Jetzt ergriff er die Idee mit Lebhaftigkeit und traf fröhlichen Herzens die Vorbereitung zur Reise.

Der festgesetzte Tag erschien. Den kleinen Jakob an der Hand, begleitete Maria die Scheidenden zum Hafen, wo das Beurtschiff eben im Begriff war, die Anker zu lichten. Als gelte es ein Nimmerwiedersehen, so fest drückte sie den Gatten an ihre Brust, so traurig war der Abschied von dem theuern, väterlichen Freunde. Doch die Nothwendigkeit gebot, und unter ihren heißen Segenswünschen bestiegen die Reisenden das harrende Schiff. Bald war dasselbe, unter den von der frischen Morgenluft geblähten Segeln dahingleitend, Maria's Blicken entschwunden.

Wind und Wetter waren günstig und schon am Nachmittage erreichten unsere Reisenden wohlbehalten den Ort ihrer Bestimmung. Der herzlichste Empfang harrte des Majors im Hause seines Kameraden, indessen Frederik sich mit Eifer seinen Geschäften unterzog. Doch unerwartete Schwierigkeiten schienen seinen Aufenthalt in die Länge zu ziehen; er sah sich genöthigt nach Amsterdam zu schreiben und um neue Vollmachten und Instruktionen zu bitten. Aber war diese Verzögerung dem jungen Manne unangenehm, der sich bereits zu Weib und Kind zurückzusehnen begann, so war sie es noch weit mehr dem ungebildigen Veteranen, den die freundlichste Aufnahme in der Familie des Freundes nicht für die Annehmlichkeiten der stillen Häuslichkeit zu entschädigen vermochte, die er in der Nähe seiner Kinder genoß. Ihn verlangte nach Maria's liebevoller aufmerkamer

Pflege und am fünften Tage nach seiner Abreise von Amsterdam erklärte er unumwunden, daß es sein Wille sei, allein nach Hause zurückzukehren.

Mit Freude vernahm Frederik den Entschluß des väterlichen Freundes. Es war ihm eine Beruhigung, sich denselben bis zu seiner eigenen Rückkehr als den Tröster der ängstlichen Gattin zu denken, und er billigte daher dessen Absicht von ganzem Herzen. Schon der folgende Morgen wurde zur Abreise bestimmt.

Strahlend und heiter stieg die Sonne am Firmamente empor, als sie Beide den Weg zum Hafen einschlugen; alles verkündete eine heitere und glückliche Fahrt. Frederik trug dem Scheidenden tausend Grüße an Maria und den kleinen Jakob auf und versprach seine Abreise so viel als möglich zu beschleunigen. Doch trübe unheimliche Gefühle schienen die Brust des Majors zu erfüllen, und eine seltsame Bekommenheit malte sich in seinen ehrwürdigen Zügen.

„Meinem Alter geziemt der Gedanke an den Tod, wie an einen treuen Freund, der versprochen hat, recht bald zu kommen!“ sagte er halblaut mit zitternder Stimme; „darum, mein theurer Sohn, will ich hiermit mein Haus bestellen, falls wir uns in dieser Welt nicht wiedersehen sollten. — Du wirst im untersten Fache meines Sekretärs ein an Dich gerichtetes, versiegeltes Schreiben finden. Es enthält manche wichtige Aufschlüsse und — mein Testament. Sei, wie bisher ein treuer Gatte, — ein liebevoller Vater; — bringe Maria meinen Segen, — sage ihr . . .“

Er vollendete nicht, sondern riß sich kräftig aus Frederiks Armen und betrat schwankenden Schrittes das harrende Boot, das ihn zu dem Schiffe brachte. In wenigen Minuten hatte dieses den Hafen verlassen.

Dies ergriffen von der sonderbaren Aufregung des Majors, kehrte Frederik nach der Stadt zurück, doch die Geschäfte nahmen seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch und schwächten bald den Eindruck, den der feierliche Abschied des Veteranen zurückgelassen hatte. Bald gedachte er desselben nur noch als Wirkung einer, dem Alter eigenen übertriebenen Aengstlichkeit.

So verging der Rest des Tages und die Sonne neigte sich bereits zum Untergange, als Frederik wieder den Weg zum Hafen nahm, um dort in einem Kaffeehause die neuesten Zeitungen zu lesen. Das lichte Blau des Himmels hatte sich indessen in ein seltsam von der Sonne gefärbtes Grau verwandelt; der Wind hatte umgesetzt und wehte nach dem Lande zu, mit dumpfem, hohlem Brausen gährten, wie in einem Kessel die Wellen des Juydersees durcheinander.

Eine Viertelstunde mochte Frederik in dem menschenleeren Gastzimmer verweilt haben, als der Eintritt des Hafenskapitäns, eines schlichten derben Seemanns, auf willkommene Weise seine Einsamkeit unterbrach. Derselbe stürzte ein Glas Grog hinunter, schüttelte die Regentropfen von seinem Plausrocke und dehnte sich behaglich in der Nähe des rothglühenden Ofens.

„Gott sey den Schiffen gnädig, die diese Nacht nicht den Abstand einer Kabeltaulänge zu behalten wissen zwischen der Spitze ihres Bugspriets und dem Gisch



der Brandung!" begann er nach einer Weile in bedenklichem Tone.

Es wird doch dem Beurtschiffe keine Gefahr drohen, das hoffentlich schon sicher im Hafen von Amsterdam vor Anker liegt?" fragte Frederik hastig. —

"Man hört, daß ihr kein Seemann seyd, Mynherr!" entgegnete der Andere und nahm seinen Pfeifenstümmel aus dem Munde; „es könnte dort liegen, wenn der Wind nicht umgesetzt hätte; so aber gebe der Himmel dem Kapitän den glücklichen Gedanken, seinen Ankerplatz von diesem Morgen zu suchen, wenn es, was Gott verhüten wolle, nicht bereits zu spät ist!"

In diesem Augenblicke blitzte es draußen hell durch die Nacht und ein lautes Krachen folgte.

"Ein Nothschuß!" rief der Kapitän und eilte hinaus, Frederik stürzte ihm nach. Der Regen hatte eben nachgelassen, und der nunmehr gänzlich entfesselte Sturm jagte die dunkeln Wolkenmassen vor sich her. Sein Geheul mischte sich mit dem Brausen der Brandung, und hell leuchtete der weiße Schaum auf den Spizen der Bogen, die sich hochaufbäumend gegen das Ufer heranzwälzten.

Als Frederik, athemlos gegen den Sturm ankämpfend, den Hafendamm erklimm, donnerte eben ein zweiter Schuß und bei dem Pulverblitz konnte man deutlich die Umrisse eines Schiffes unterscheiden, das auf der Sandbank festlag, die sich quer vor dem Eingange des Hafens befindet. Augenscheinlich hatte dasselbe, von dem Sturme unwiderstehlich getrieben, es versuchen wollen in den Hafen zu gelangen und in der Dunkelheit das rechte Fahrwasser verfehlt.

"Die Fortuna von Harlingen!" klang in langgezogenen Tönen der Schall des Sprachrohrs zum Strande herüber. — Es war das Beurtschiff.

Eine Menge Menschen hatte sich schnell am Ufer versammelt. Bald warfen zahlreiche Fackeln ihr grelles Licht auf die schauerliche Scene und das Getöse verworrenere Stimmen mischte sich mit dem Toben der Elemente.

An den Masten des Schiffes flogen jetzt Laternen empor, und man konnte deutlich den Umfang der Gefahr erkennen, in welcher es sich befand. Sein Vordertheil lag unbeweglich auf der Sandbank fest und gegen das Hintertheil brachen sich mit furchtbarer Gewalt die empörten Bogen. Im nächsten Augenblick schon konnten die Fugen des Fahrzeuges sich lösen und schnelle Hülfe war nöthig sollte sie nicht zu spät kommen.

"Ein Seil herüber!" tönte es aus Neue an Bord des Beurtschiffes, und unter den Augen des Hafenskapitans ließ man vorsichtig ein Boot in die Bogen hinab. Als dies geschehen, erfaßte der Brave das Ende eines langen Seils und sprang entschlossen in das kleine Fahrzeug.

"Wer wagt es mit mir, — wer folgt mir freiwillig?" rief er mit sonorer, weithin schallender Stimme.

In einem Augenblicke war das Boot mit vier entschlossenen Männern besetzt. Unter ihren Ruderschlägen flog dasselbe eine kleine Strecke in die tobende Fluth hinaus; — aber vergebens war ihre beinahe übermensch-

liche Anstrengung, vergebens der Muth, mit dem freudig ihr Leben wagten zum Werke der Rettung, — eine heranrollende Welle erfaßte das leichte Fahrzeug und warf es zurück, daß es an den Steinen des Hafendammes zerschellte. — Einer der kühnen Seeleute fand sein Grab in den Wellen.

Mit unsäglich Angst hatte Frederik indessen kein Auge von dem gestrandeten Schiffe verwendet. Plötzlich gewahrte er die ehrwürdige Gestalt des Majors unter einer der Laternen, wie er mit der einen Hand den Mast umklammerte und mit der andern ein weißes Taschentuch hoch über sich wehen ließ, ein Symbol des ihn bald erwartenden ewigen Friedens.

"Nettet meinen alten Vater, und nehmt dafür Alles, was ich habe," rief Frederik in Tönen herzzerreißenden Jammers, aber in ruhiger Berweisung entgegnete ein alter Mann neben ihm in Schifferkleidung:

"Zwanzig Familien in Harlingen haben, wie Ihr, Vater oder Bruder, oder liebe Verwandte auf dem Beurtschiffe und mein eigener Sohn betet in diesem Augenblicke vielleicht das letzte Vaterunser für seine arme Seele! — Erwartet keine Hülfe, — menschliche Kräfte sind hier vergebens!"

(Fortsetzung folgt.)

Es schrieb Jemand in einer Bierstube ein Billet; ein Neugieriger sah ihm dabei über die Schulter. Der Schreibende merkte dies, schrieb zwar weiter und schloß dann: „Ich schließe jetzt, denn ein unverschämter Mensch guckt mir eben über die Schulter.“

Im Elbinger Anzeiger liest man folgende Drohung: „Wenn der Schauspieler Hr. Kehl, welcher zwei Monate bei mir gewohnt, mir nicht binnen 14 Tagen seine Schuld bezahlt, so werde ich seinen Namen öffentlich nennen. Hol, er, Schuhmacher.“

### Auflösung des Räthfels in Nr. 31. Morgen.

Neuenbürg.

Schranzenzettel vom 2. — 4. Juli 1846.

Kernen wurde verkauft:

1 Sch. 4 Gr. à 23 fl. — fr. . . . .	34 fl. 30 fr.
4 " " 22 fl. 3 fr. . . . .	88 fl. 12 fr.
8 " " 22 fl. — fr. . . . .	176 fl. — fr.
24 " " 21 fl. 30 fr. . . . .	516 fl. — fr.

37½ Scheffel . . . . . 814 fl. 42 fr.

Mittelpreis 21 fl. 43 fr.

Taxen:

für 4 Pfund Kernenbrod . . . . . 19 fr.

" 3 " Schwarzbrod . . . . . 13 fr.

1 Kreuzerwecken muß wägen 4½ Loth.

StadtSchultheissenamt. Fischer.

### Cours der Goldmünzen.

Fester Kurs.

Württembergische Ducaten vom Jahr 1840. bis 1842 (Reg. Blt. v. 1840. S. 175) . . . . . 5 fl. 45 kr.

Veränderlicher Kurs.

1) Andere Ducaten . . . . . 5 fl. 35 kr.

2) Neue Louisd'or . . . . . 11 fl. — kr.

3) Friedrichsd'or . . . . . 9 fl. 48 kr.

4) Holländische Zehnguldenstücke . . . . . 9 fl. 54 kr.

5) ZwanzigFrancenstücke . . . . . 9 fl. 30 kr.

Stuttgart den 30. Juni 1846.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Neesh in Neuenbürg.